

Wis/Sen



Ein Service des Presse- & Informationsdienstes der Stadt Wien und des Wiener Seniorenbeauftragten

Inhalt der fünfzehnten Ausgabe

02

Altern in Gesundheit

Wie leben ältere Menschen in Wien? Eine umfangreiche Sammlung von Daten und Fakten als Nachschlagewerk.

08

Stadt der kurzen Wege

Mit dem Alter und den damit verbundenen gesundheitlichen bzw. wirtschaftlichen Einschränkungen wird der Aktionsradius geringer. Nahversorgung und Naherholung kommt dadurch eine zentrale Bedeutung zu.

12

Kleinräumige Bevölkerungsprognose für Wien 2005 bis 2035

Wie wirkt sich die demographische Entwicklung auf die einzelnen Wiener Gemeindebezirke aus? Eine detailreiche Studie liefert wichtige Daten als Entscheidungsgrundlage für Politik, öffentliche Verwaltung und Wirtschaft.

16

„Wis/Sen“-News

Alte hatten es in früheren Zeiten keineswegs besser als heute. – Kung-Fu mit dem Krückstock. – Italien: Immer mehr Alte stehlen im Supermarkt, um zu überleben. – Spaziergangs-PatInnen in Berlin-Lichtenberg. – Selbstmordrate bei japanischen SeniorInnen steigt. – Statistik: Freiwilligenarbeit in Österreich

Das „Wis/Sen“-Infoservice

Wenn Sie die Originalfassung einer Studie entlehnen möchten, wenden Sie sich bitte an das Büro des Seniorenbeauftragten. (Telefon und E-Mail siehe Fußzeile.)

Impressum

„Wis/Sen“, ein Service des Presse- und Informationsdienstes der Stadt Wien und des Wiener Seniorenbeauftragten.

Redaktion: Elga Martinez-Weinberger, MA 53

elga.martinez-weinberger@wien.gv.at

„Wis/Sen“: Entleihen von Originalstudien

Friedrich Grundei

Seniorenbeauftragter der Stadt Wien

friedrich.grundeil@senior-in-wien.at

Telefon 4000 85881



HerausgeberIn

Stadt Wien, Bereichsleitung für Strukturentwicklung, Aufgabenbereich Gesundheitsförderung und Gesundheitsberichterstattung

Wien, Mai 2007

96 Seiten

AutorInnen

Dr. Erika Baladaszti, Dr. Elfriede Urbas; Projektleitung: Mag. Ursula Hübel

Archivnummer G 006

Altern in Gesundheit

Den Städten kommt bei der Entwicklung des Gesundheitssystems und der Veränderung von Lebensbedingungen große Bedeutung zu. Daher hat sich Wien 1989 dem „Gesunde Städte“-Netzwerk der Weltgesundheitsorganisation WHO angeschlossen, das derzeit aus rund 80 Städten besteht. Ein Subnetzwerk befasst sich mit „Healthy Ageing“/„Altern in Gesundheit“. Grundgedanke des „Healthy Ageing“-Netzwerks ist ein positives und dynamisches Bild des Alterns, das über die bloße Gesunderhaltung im höheren Alter hinausgeht. Einzelne Zielsetzungen dabei sind, in den jeweiligen Städten spezifische Anliegen im Bereich der Gesundheit älterer Menschen sichtbar zu machen, die Mitbestimmung älterer Menschen zu fördern, unterstützende und gesundheitsfördernde Umwelten zu schaffen und den Zugang zu Gesundheits- und Sozialdienstleistungen sicher zu stellen.

Eine wichtige Basis für künftige Maßnahmen ist die Erhebung von Daten und Fakten zur gegenwärtigen Lage älterer Menschen. Für Wien liegt unter dem Titel „Altern in Gesundheit“ nun eine umfangreiche Sammlung von Daten, Statistiken und Studienergebnissen vor, den die Bereichsleitung für Strukturentwicklung zusammengestellt hat.

Der Bericht ist ein Nachschlagewerk, in dem sich Daten zu folgenden Bereichen finden: Demographische Trends und Prognosen, Gesundheit, Gesundheitsversorgung, Sozialzentren und Sozialhilfe, Gesundheits- und Pflegedienste für ältere Menschen, Zugangsbarrieren für ältere MigrantInnen im Sozial- und Gesundheitssystem, Einkommen und sozialer Status, Wohnverhältnisse und Umwelt, Arbeit und Berufstätigkeit, Aus- und Weiterbildung, soziale Inklusion sowie Zukunfts- und Entwicklungsthemen.

„Wis/Sen“: Entlehen von Originalstudien

Friedrich Grundei

Seniorenbeauftragter der Stadt Wien

friedrich.grundei@senior-in-wien.at

Telefon 4000 85881



Einige interessante Informationen aus dem Bericht sind in der Folge zusammengestellt, ohne Anspruch auf Vollständigkeit. Die Online-Version des kompletten Berichtes finden Sie im Internet unter <https://www.wien.gv.at/who/pdf/healthy-ageing.pdf>

Altersabhängigkeitsquotient in Wien bei 22 Prozent

In Wien kommen auf eine Person mit über 65 Jahren 4,5 Personen im erwerbsfähigen Alter von 15 bis 64 Jahren. Aus diesem Verhältnis wird der sogenannte Altersabhängigkeitsquotient errechnet. Dieser beträgt für Wien 22 Prozent und liegt somit günstiger als im gesamtösterreichischen Durchschnitt, wo er 24 % beträgt.

Das ist eine der Informationen, die das Kapitel „Demographische Trends und Prognosen“ liefert. Weitere interessante Daten: Der Frauenanteil bei den SeniorInnen steigt mit zunehmendem Alter an, und zwar von rund der Hälfte (52,8 % in der Altersgruppe 55 bis 64 Jahre) auf mehr als drei Viertel (76,6 %) bei den mehr als 85-Jährigen. Seit 2004 gab es in Wien wieder Jahre mit positiver Geburtenbilanz. Bereits seit 2001 zeigt sich ein Trend zu steigenden Geburtenzahlen und einem Rückgang der jährlichen Sterbefälle.

Mehr als 20 % der WienerInnen sind im Ausland geboren

Nicht nur die Zahl der ZuwandererInnen ist zwischen 1995 und 2005 stark gestiegen (von 43.921 auf 74.428), auch jene der AbwandererInnen stieg von 41.084 auf 53.962. Somit betrug im Jahr 2005 die Wanderungsbilanz plus 20.463. Laut Volkszählung 2001 sind 23,6 % der Wiener Bevölkerung im Ausland geboren, bei der älteren Bevölkerung (ab 50 Jahren) sind es immerhin noch 20,3 %. Von jenen WienerInnen, die nicht österreichische Staatsangehörige sind, sind 17,6 % (in absoluten Zahlen: 43.802 Personen) älter als 50 Jahre.

Laut einer Bevölkerungsprognose der Statistik Austria wird Wien künftig das stärkste Bevölkerungswachstum von allen österreichischen Bundesländern erfahren. Mitte des 21. Jahrhunderts wird die Bevölkerung Wiens die 2-Millionen-Grenze überschritten haben und mit 2,05 Millionen EinwohnerInnen werden in Wien um 27 % mehr Menschen leben als 2004. Diese Einwohnerzahl ist allerdings nichts Neues für die Bundeshauptstadt. 1910 hatten bereits 2 Millionen Menschen in Wien gelebt. Der Altenanteil in Wien wird wegen der starken Wanderungsgewinne niedriger sein als in den übrigen Bundesländern.

Viel mehr ältere Männer als Frauen sind verheiratet

Im Gesamtdurchschnitt der Wiener Bevölkerung sind laut Statistik Austria 44,1 % der Männer und 38,5 % der Frauen verheiratet. Bei den Älteren kommt es zu einem starken Ungleichgewicht. So sind beispielsweise 60,2 % der Frauen und 71,9 % der Männer zwischen 50 und 64 Jahren verheiratet. Diese Werte sinken bei den 65- bis 74-jährigen Frauen auf 45,5%. In der Altersgruppe 75 bis 84 Jahre sind nur 24,3 % der Frauen verheiratet, bei der Altersgruppe 85 Jahre und mehr sind nur 7,1 % der Frauen verheiratet.

Männer hingegen sind im Alter von 65 bis 74 Jahren zu 77 % verheiratet, im Alter von 75 bis 84 zu 72,2 % und im Alter von 85 und mehr Jahren sind es immerhin noch 50,9 %, die verheiratet sind.

Zufriedenheit mit der Gesundheit hoch

Männer sind im Alter von 16 bis 24 Jahren am zufriedensten mit ihrer Gesundheit (37,3 % sind sehr und 52,3 % ziemlich zufrieden), ein Wert der kontinuierlich leicht sinkt, bis er bei den über 75-Jährigen bei 23,9 % (sehr zufrieden) bzw. 51,9 % (ziemlich zufrieden) liegt. Frauen haben bei der Zufriedenheit den höchsten Wert zwischen 25 und 44 Jahren (38,6 bzw. 48,9 %), bei den über 75-Jährigen liegt er mit 22,4 bzw. 43,9 unter dem der Männer. Unter chronischen Krankheiten leiden 55,4 % der Männer und 54,3 % der Frauen zwischen 60 und 75 Jahren, der Wert steigt bei Menschen über 75 Jahren auf 59 % bei den Männern und 62,4 % bei den Frauen an. Psychische Beschwerden nehmen mit dem Alter kontinuierlich zu und liegen bei den über 65-Jährigen bei 28,9 %.

Je jünger desto ungesünder, nur Alkohol ist „zeitlos“

Mehr als die Hälfte der 16- bis 24-Jährigen raucht täglich. Zwischen 25 und 49 Jahren sind die Männer die stärkeren Raucher, erst ab 60 wird reduziert, da liegt der Prozentsatz der täglichen Raucher bei Frauen wie Männern bei 20 % und sinkt erst ab 75 Jahren unter 10 %. Beim Alkoholkonsum sind die Männer in allen Altersgruppen „führend“. Beim täglichen Alkoholkonsum bekennen sich 52,4 % der Männer zu Bier, 41,5 % zu Wein und 16,2 % zu Spirituosen. Die Durchschnittswerte aller Altersgruppen bei den Frauen: 16,2 % trinken täglich Bier, 31 % Wein und 6,1 % Spirituosen.

Zum Vergleich die Altersgruppe 75+: Hier trinken immerhin noch 36,3 % der Männer und 15,9 % der Frauen täglich Bier, 68 % der Männer und 29,8 % der Frauen Wein und 6,7 % der Männer und 5,1 % der Frauen Spirituosen.

Bewegung ist gut, aber selten

14,8 % der Männer und 24 % der Frauen machen nie Bewegung, weitere 10,8 bzw. 12,3 % machen sie „einmal im Monat oder seltener“. Täglich oder fast täglich Bewegung machen 18,2 % der Männer und 13,2 % der Frauen, weitere 29,4 bzw. 23,8 geben an, „mehrmals in der Woche“ Bewegung zu machen. Bezogen auf die unterschiedlichen Altersstufen ist hier vor allem bei den älteren Menschen noch viel Überzeugungsarbeit nötig. 34,9 % der Männer und 43,8 % der Frau zwischen 60 und 74 Jahren machen nie oder fast nie Bewegung, über 75 sind dies bereits 67,7 % der Männer und 80 % der Frauen.

Gesundes Essen nicht in allen Altersstufen

Die Ernährungsgewohnheiten in Wien zeigen, dass Fisch, Gemüse, Salat, Obst und Vollkornbrot erst mit zunehmenden Alter an Bedeutung gewinnen, ebenso die Reduktion von Fett und Zucker. Frauen legen mehr Wert auf gesunde Ernährungsweise als Männer. Über 75 allerdings wird wieder weniger Wert auf gesundes Essen gelegt, und zwar sowohl von Männern als auch von Frauen.

Spitalsaufenthalte häufen sich erst ab 75

Die Zahl der Arztbesuche, vor allem bei praktischen ÄrztInnen, steigt mit zunehmendem Alter. Spitalsaufenthalte häufen sich allerdings erst etwa ab dem 75. Lebensjahr, und zwar bei Frauen stärker als bei Männern. Die medizinische Versorgung und die Qualität der angebotenen Leistungen bewerten drei Viertel der Wiener Bevölkerung als positiv.

Die regelmäßige Medikamenteneinnahme nimmt insbesondere ab 75 stark zu. Hier „führen“ Medikamente zur Behandlung des Bluthochdrucks sowie Medikamente gegen Herzbeschwerden und Durchblutungsstörungen. Letztere werden von rund einem Fünftel der für die zitierte Studie Befragten eingenommen. Rund zehn Prozent nehmen Schmerzmittel.

6.300 Pflege- und Betreuungspersonen in den Wiener Wohn- und Pflegeheimen

Für jene, die in Einrichtungen der Altenpflege und -betreuung leben, stehen in Wien rund 6.300 Pflege- und Betreuungspersonen zur Verfügung, darunter 2.624 Diplomierte Gesundheits- und KrankenpflegerInnen (DGKP) und 2.749 speziell ausgebildete AlthelferInnen, PflegehelferInnen und AltenfachbetreuerInnen. Zum Vergleich: Niederösterreich: 3.599 insgesamt, darunter 1.779 DGKP, Oberösterreich 3.628 insgesamt, darunter 810 DGKP.

70 % sterben im Spital

Zwar wünschen sich die meisten Menschen, in ihrer gewohnten Umgebung sterben zu können, tatsächlich sterben in Wien rund 70 % der Menschen im Spital, 9 % in Heimen, 6 % beim Transport, bei Unfällen oder unter sonstigen Bedingungen und nur 15 % zu Hause. In Wien sterben somit 79 % der Bevölkerung im Spital oder in Heimen, österreichweit liegt dieser Wert bei 67 %.

Jahresnettoeinkommen der Pensionisten: 19.137 Euro

Pensionisten in Wien hatten 2001 netto durchschnittlich 19.137 Euro zur Verfügung, und auch das nur sofern sie männlichen Geschlechts waren. Monatlich entspricht das 1.367 Euro (14-mal). Pensionistinnen mussten mit durchschnittlich 13.699 Euro im Jahr (mtl. 978 Euro, 14-mal) auskommen.

Ungleichheiten können aber auch andere Ursachen als das Geschlecht haben. 2001 lag das durchschnittliche Jahresnettoeinkommen von männlichen Arbeitern bei 12.647 Euro, während Angestellte 25.999 und Beamte 27.870 Euro erhielten. Haushalte mit Selbstständigen und höheren Angestellten verfügten über den dreifachen Wert an Geldvermögen als ArbeiterInnenhaushalte. Angelernte ArbeiterInnen und HilfarbeiterInnen verfügten über weniger als die Hälfte des Geldvermögens als ausgebildete ArbeiterInnen. Die Einkommen der Frauen lagen übrigens mit 9.748 Euro (Arbeiterinnen), 16.431 Euro (Angestellte) und 23.237 Euro (Beamtinnen) deutlich unter den Einkommen der Männer.

Alter und Politik

Das Altersspektrum der Wiener Gemeinderatsabgeordneten lag zum Erhebungszeitpunkt zwischen 21 und 67 Jahren. Zehn der 100 Gemeinderatsabgeordneten waren über 60 und vier unter 30 Jahre alt. Drei der 21- bis 30-Jährigen stellte die SPÖ, vier der 61- bis 70-Jährigen die ÖVP.

Nur wenige verabschieden sich im Alter vom Auto

58 % der 60- bis 69-Jährigen haben ein eigenes Auto im Haushalt, 12 % sogar mehr als ein Auto. Bei den Jüngeren liegen die Werte durchwegs etwas höher. Bei den Älteren geht zwar der Autobesitz zurück, aber immerhin verfügen 40 % der über 70-Jährigen noch über ein und 4 % sogar über mehrere Autos im Haushalt.

Öffentliche Verkehrsmittel werden mit 15 bis 19 Jahren am häufigsten (92 %) benützt, gefolgt von den 20- bis 29-Jährigen (68 %). Dieser Wert sinkt auf 50 % bei den 50- bis 59-Jährigen, um danach wieder anzusteigen, und zwar auf 52 % (60 bis 69 Jahre) und 58 % (über 70 Jahre). Frauen benützen in allen Altersstufen deutlich häufiger öffentliche Verkehrsmittel als Männer.

Unfallgefahr daheim am höchsten

Ältere Menschen ab 60 haben deutlich seltener Unfälle im Straßenverkehr, am Arbeitsplatz oder beim Sport, relativ häufig sind hingegen Unfälle im eigenen Heim und bei Freizeitbeschäftigungen. Zwei Drittel dieser Unfälle betreffen Frauen.

Erwerbsquote sinkt ab 50

Die durchschnittliche Erwerbsquote in Wien lag 2004 bei 79 % für Männer und 78,6 % für Frauen. Bei Frauen spielt dabei Teilzeit- sowie geringfügige Beschäftigung zunehmend eine Rolle. Über 50 zeigt sich allerdings ein anderes Bild. Die Erwerbsquoten der höheren Altersstufen für das Jahr 2001: 50 bis 55 Jahre: 70,7 % (Männer) und 32,4 % (Frauen). 55 bis 60 Jahre: 20,9 % (Männer) und 7,6 % (Frauen). 60 bis 65 Jahre: 5,9 % (Männer) und 2,8 % (Frauen).

Herausgeber

Ökosoziales Forum Wien mit Unterstützung der MA 22 und der Wirtschaftskammer Wien
Wien, März 2005
116 Seiten

Autor

Ao. Univ.-Prof. DI Dr. techn. Andreas Voigt und ein interdisziplinäres Team
Archivnummer W 005

Stadt der kurzen Wege

Der demographische Wandel stellt die GestalterInnen des Stadtraums vor neue Herausforderungen. Das Ökosoziale Forum Wien hat speziell die Bereiche Nahversorgung und Naherholung untersucht, ausgehend von der Annahme, dass mit zunehmendem Alter der Aktionsradius geringer wird und die Bedürfnisse daher in Wohnnähe bzw. an gut erreichbaren Orten befriedigt werden müssen. Als Orientierungsrahmen diente den AutorInnen das Leitbild „Stadt der kurzen Wege“.

Autonomie, Sicherheit, Ordnung, Partizipation, Stimulation

Zwar merken die StudienautorInnen an, dass die Bedürfnisse älterer Menschen so vielfältig sind wie diese Bevölkerungsgruppe selbst, aber in den Interviews, die im Rahmen der Studie geführt wurden, zeichneten sich doch einige Schwerpunkte ab:

Autonomie ist zweifellos ein wichtiges Grundbedürfnis, das immer wieder genannt wurde. Der Wunsch nach Selbstständigkeit, Unabhängigkeit und Selbstbestimmung kommt vor allem auch darin zum Ausdruck, dass ältere Menschen so lange wie möglich zu Hause ein eigenständiges Leben führen möchten. Zur Autonomie gehört auch der Wunsch nach Mobilität, eine Grundvoraussetzung dafür, den Alltag unabhängig und flexibel gestalten zu können. Vor allem in Stadtgebieten, deren Versorgung mit öffentlichen Verkehrsmitteln weniger dicht ist, ist der eigene Pkw für ältere Menschen ein wesentlicher Faktor für subjektive Lebensqualität.

Identität bedeutet das Sich-Identifizieren mit dem aktuellen Wohnstandort, was vor allem dann wichtig ist, wenn die Befragten den Großteil ihres Lebens dort verbracht haben. Oftmals ist eine enge emotionale Bindung an die Wohnumgebung vorhanden, und zwar unabhängig von deren objektiv betrachteter Attraktivität. Wichtig für diese Bindung ist es auch, in der Wohnumgebung beim Einkaufen oder Spaziergehen Menschen zu begegnen, die einen kennen.

„Wis/Sen“: Entleihen von Originalstudien

Friedrich Grundei
Seniorenbeauftragter der Stadt Wien
friedrich.grundeil@senior-in-wien.at
Telefon 4000 85881



Das Sicherheitsbedürfnis reicht vom Witterungsschutz (etwa bei Haltestellen des öffentlichen Verkehrs) über Barrierefreiheit bis hin zu gesellschaftlicher Anerkennung und dem Vermeiden von Gefahren. Emotional geht es hier um das Gefühl, versorgt zu sein, etwa auch durch die nahe Apotheke oder sozialmedizinische Einrichtungen.

Zugehörigkeit wird primär in der Familie erlebt, aber auch andere soziale Kontakte können Zugehörigkeit schaffen, etwa in Vereinen oder auch in der unmittelbaren Nachbarschaft.

Partizipation ist vor allem für jene wichtig, die schon vor dem Ausscheiden aus dem Berufsleben einen aktiven Beitrag für die Gemeinschaft geleistet haben. Dieses Aktivsein umfasst das Pflegen von Besuchskontakten im Freundeskreis ebenso wie die Hilfe für Familienmitglieder, etwa durch die Betreuung von Enkelkindern oder die vorübergehende Urlaubsbetreuung von Haustieren.

Stimulation ist ein Grundbedürfnis, das durch Aktivität, Bewegung, Sport, Bildung, kulturelle Betätigung und Naturbegegnung befriedigt werden kann. Diesem Bedürfnis kann einerseits ein mangelndes Angebot entgegenstehen, die größere Hürde aber ist der eigene finanzielle Handlungsspielraum, der die Intensität der Nutzung kultureller Einrichtungen bestimmt. Weiters geht aus Gesprächen hervor, dass die Bedeutung der Natur und das Bedürfnis danach mit zunehmendem Alter größer wird.

Ordnung ist ebenfalls ein oft genanntes Grundbedürfnis, das im Alter sichtlich stärker wird.

Einkaufen ist mehr

Einkaufen wird nicht nur als unvermeidliche Pflicht angesehen, sondern auch als eine Beschäftigung, die den Alltag strukturiert, als ein Anreiz, das Haus zu verlassen und „etwas zu unternehmen“. Etliche Befragte gaben an, gern einkaufen zu gehen. Die Anonymität des Supermarktes wird durchaus geschätzt, um in Ruhe gutschauen und auswählen zu können. Etliche unter den Befragten sind beim Einkaufen allerdings auf Hilfe Dritter angewiesen, nicht so sehr beim täglichen Einkauf kleiner Mengen, aber sehr wohl beim wöchentlichen oder monatlichen Großeinkauf.

Bei Geschäftsstraßen wird die Anonymität der Filialen großer Ketten allerdings nicht als einladend empfunden.

Die Abgrenzung zwischen Nahversorgung und Naherholung ist fließend. Das Spaziergehen zwecks Besichtigung von Auslagen, das Beobachten anderer Menschen, der Besuch eines Kaffeehauses – all das wird durchaus mit dem Einkaufsvorgang kombiniert. Somit kann von einer Verflechtung von Erledigungen des täglichen Bedarfs mit Erholung und Freizeitaktivität gesprochen werden.

Hohe Zufriedenheit mit medizinischer Versorgung

Im Hinblick auf die ärztliche Versorgung herrschte bei den interviewten Personen überwiegend Zufriedenheit. AllgemeinmedizinerInnen und Apotheken befinden sich meist in der näheren Umgebung des Wohnortes, FachärztInnen oftmals weiter weg, ohne dass dies als Manko empfunden wird. Über die Arztwahl entscheiden primär das Vertrauen, nicht die räumliche Nähe zum Wohnort. Besonders geschätzt werden ÄrztInnen, die Hausbesuche machen, und Apotheken, die ein Lieferservice anbieten.

Naherholung als Rückzugsraum

Grünflächen in unmittelbarer Wohnumgebung werden sehr geschätzt, deren Abwesenheit wird als Mangel empfunden. Immer wieder als großes Problem genannt werden allerdings schlecht geräumte und eisige Wege im Winter, besonders in Parkanlagen, die somit im Winter für ältere, sturzgefährdete Menschen nicht benutzbar sind.

Die leichte Erreichbarkeit von Räumen der Naherholung wird als Bereicherung der unmittelbaren Lebens- und Wohnqualität empfunden. Naherholungsgebiete sollen dazu noch die Möglichkeit bieten, als Rückzugsraum zu dienen, wo Radfahren und Wandern ausgeübt werden kann. Die am häufigsten genannte Tätigkeit der Naherholung ist das Spaziergehen, gefolgt von Schwimmen, „mit dem Hund gehen“ und Besuchen in der Innenstadt. Das Stadtzentrum spielt, unabhängig davon, wo die Interviewten leben, in der Naherholung durchaus eine Rolle. Die Innenstadt wird zum Bummeln und Einkaufen sowie zu Besuchen von Kaffeehäusern oder kulturellen Einrichtungen geschätzt.

Weiter entfernte Ziele werden in Tagesausflügen aufgesucht. Dies geschieht meist in Begleitung der Familie oder von Freunden. Weiters wird auch die Teilnahme an organisierten Ausflügen genannt. Ist ein eigener Garten (etwa ein Schrebergarten) vorhanden, dann findet Naherholung dort statt. Die großen Wiener Naherholungsgebiete wie Wienerwald, Schönbrunn, Prater,

Lobau oder Bisamberg werden von fast allen Befragten mehr oder weniger häufig genutzt, auch dann, wenn sie über einen eigenen Garten verfügen. Parkanlagen in der Wohnumgebung werden von jenen, die einen eigenen Garten haben, kaum genutzt, von anderen allerdings schon.

Verjüngung des Alters bedingt Pluralisierung der Lebensstile

Auch wenn viele Aspekte auf große Gruppen älterer Menschen in gleicher oder ähnlicher Weise zutreffen, so sind doch generelle Aussagen über „die Älteren“ oder „die Alten“ sehr problematisch und meist unzutreffend. Die „Verjüngung des Alters“ hat die Menschen, die sich aus dem Erwerbsleben verabschiedet haben, flexibler, aktiver und mobiler gemacht. Die unterschiedlichen Biographien und die heute bestehenden vielfältigen Gestaltungsmöglichkeiten des Alltags haben eine Pluralisierung der Lebensstile zur Folge.

Stadt der kurzen Wege

Dennoch darf man nicht vergessen, dass gesundheitliche und ökonomische Einschränkungen bei vielen Menschen den Aktionsradius und die Wahlmöglichkeiten stark einschränken. Sie brauchen eine Stadt der kurzen Wege wie sie in Wien in weiten Bereichen durchaus bereits heute Realität ist. Dazu gehören die Bestandssicherung der großen städtischen Naherholungsgebiete und der Ausbau des öffentlichen Verkehrs einschließlich einer entsprechenden barrierefreien Infrastruktur (Aufzüge in allen U-Bahn-Stationen, Niederflurbusse und -straßenbahnen).

Ein wichtiger Aspekt dabei ist, dass Nahversorgung neben dem praktischen Nutzen (Einkaufen des Lebensmittelbedarfs) eine starke soziale Komponente hat.

Barrierefreiheit im Bereich der Naherholung bedeutet, wie die Befragungen gezeigt haben, auch die Ausstattung des öffentlichen Raums mit Sitzgelegenheiten und die Sicherheit der Wege. Dazu gehört das Vermeiden von zu steilen Wegstücken sowie die Pflege von Gehwegen auch bei Nässe, Schnee und Eis.

HerausgeberIn

MA 18 – Stadtentwicklung und Stadtplanung, Referat Stadtforschung und Raumanalyse
Wien, 2007
157 Seiten

AutorInnen

Mag. Dr. Gustav Lebhart, Mag. Dr. Stephan Marik-Lebhart, Johannes Klotz (alle Statistik Austria)

Archivnummer B 001

Kleinräumige Bevölkerungsprognose für Wien 2005 bis 2035

Bevölkerungsprognosen bedürfen regelmäßiger Wiederholung, da sie auf Annahmen basieren, denen ein spezifischer Wissensstand zugrunde liegt. Dieser ist von Entwicklungen abhängig, die Veränderungen unterliegen. Die jüngste von der Statistik Austria im Auftrag der MA 18 erstellte Prognose stellt den Zeitraum 2005 bis 2035 dar. Für kleinräumige Bevölkerungsprognosen werden Bezirke in Prognosedistrikte unterteilt. Die 23 Wiener Gemeindebezirke umfassen insgesamt 262 Prognosedistrikte.

Die Bedeutung solcher Prognosen als Entscheidungsgrundlage erfasst mehr als die „klassischen“ Bereiche Wohnungen, Schulen und andere infrastrukturelle Einrichtungen. Bevölkerungsprognosen haben, wie im Vorwort ausgeführt ist, „vielmehr die Aufgabe zu überprüfen, ob die zu erwartende Bevölkerungsentwicklung mit gesellschaftlichen Zielvorstellungen und daraus abgeleiteten politischen Maßnahmen übereinstimmt.“

Konsequenzen der demographischen Alterung

Öffentliche Finanzierung der Alterssicherung wird hier ebenso ein Thema sein wie öffentliche Infrastruktur, speziell auch für jene MigrantInnenjahrgänge, die in den nächsten Jahrzehnten das Pensionsalter erreichen werden. Auch die Nachfrage nach öffentlichen Gütern und Konsumgütern bzw. -dienstleistungen wird sich erheblich verändern. Weitere Auswirkungen betreffen das Gesundheitswesen. Vor allem die zunehmende Zahl der Hochbetagten wird die Nachfrage nach regelmäßiger Pflege und Behandlung stark erhöhen.

Die Wanderungsbewegung ins Wiener Umland wird dort zu einem weiteren Bevölkerungszuwachs führen, im selben Zeitraum wird die dort ansässige Bevölkerung, die gegenwärtig eine relativ homogene Altersstruktur aufweist, gleichzeitig in die Phase des Altwerdens kommen.

Die Zuwanderung nach Wien sowohl aus dem Ausland als auch aus den anderen österreichischen Bundesländern wird weiter anhalten. Es ist daher für Wien mit einem starken Bevölkerungszuwachs zu rechnen. 2035 könnten in Wien sogar mehr ältere Menschen leben als zu Beginn der 1970er-Jahre.

Angesichts der zunehmenden Ausschöpfung der Flächenreserven in Teilen des südlichen Wiener Umlandes dürfte sich die Siedlungsentwicklung zunehmend in den Norden des Wiener Umlandes verlagern, was sich dort auch in der prognostizierten erhöhten Bevölkerungsdynamik widerspiegelt.

Wien 1 bis Wien 23

Innere Stadt: Es werden keine signifikanten Bevölkerungszuwächse erwartet. Der Anteil der ausländischen Bevölkerung könnte sich erhöhen.

Leopoldstadt: Weiterhin hohe Zuwanderung und mittelfristig steigende Geburtenzahlen lassen keine signifikant steigende demographische Alterung erwarten. Im Gegenteil: In den nächsten Jahren wird es mehr Jugendliche und Erwerbstätige geben.

Landstraße: Unter den Annahmen der Prognose ist mit einer Zunahme der nicht-österreichischen Bevölkerung zu rechnen, was zu einer deutlichen Verjüngung der Bevölkerung im Bezirk beitragen würde.

Wieden: Mit einem erhöhten Anteil von Personen außerhalb des Erwerbslebens ist zu rechnen. Zuwächse wird es bei den Jugendlichen wie bei den Älteren geben, zugleich würde der Bevölkerungsanteil der Nicht-ÖsterreicherInnen steigen.

Margareten: Leichter Bevölkerungszuwachs in den nächsten Jahren, der sich ab 2020 verstärken würde. Im Vergleich mit anderen Innenstadtbezirken schwächere Zuwanderung aus dem Ausland.

Mariahilf: Bevölkerungsanzahl bleibt weitgehend konstant, Abwanderung von Inländern, Zuzüge von Ausländern. 2020 könnte der Anteil der Jungen (unter 20) den der Alten (65+) übersteigen.

Neubau: Moderate Erhöhung der Einwohnerzahl. Zahl der Kinder und Jugendlichen und somit der benötigten Kindergarten- und Schulplätze im Bezirk steigt.

Josefstadt: Nur schwaches Bevölkerungswachstum zu erwarten, der Anteil der Personen im Erwerbsalter wird voraussichtlich stark zurückgehen.

Alsergrund: Moderater Bevölkerungszuwachs durch Anstieg der ausländischen Bevölkerung. Der Anteil der Bevölkerung im mittleren Alter könnte stark zurückgehen.

Favoriten: Starke Zuwanderung führt zu deutlichen Bevölkerungsverschiebungen. In einzelnen Gebieten wird die Bevölkerungsentwicklung von der Realisierung der Neubauprojekte bestimmt sein. Sollte sich der Trend aus der Vergangenheit fortsetzen, würde Favoriten künftig zu den demographisch jüngeren Bezirken Wiens zählen.

Simmering: Überdurchschnittliches Bevölkerungswachstum, Ausländeranteil steigt stark. Darüber hinaus wird dieser heute noch vergleichsweise „junge“ Bezirk einem starken demographischen Alterungsprozess unterworfen sein.

Meidling: Die Altersstruktur wird sich nicht grundlegend verändern, steigende Ausländeranteile sind zu erwarten.

Hietzing: Vergleichsweise schwaches Bevölkerungswachstum. Der relativ hohe Anteil an älterer Bevölkerung geht leicht zurück.

Penzing: Relativ schwaches Bevölkerungswachstum mit großen regionalen Unterschieden. Altersverteilung ändert sich kaum.

Rudolfsheim-Fünfhaus: Durchschnittlicher Bevölkerungsanstieg. Derzeit höchster Ausländeranteil, Zahl der Inländer wird sich durch Einbürgerungen erhöhen.

Ottakring: Durchschnittliches Bevölkerungswachstum, die Altersstruktur dürfte konstant bleiben.

Hernals: Überdurchschnittlicher Einwohnerzuwachs, vor allem in den inneren Bezirksteilen. Demographische Verjüngung durch hohen Ausländeranteil und Zuwanderung.

Währing: Wachsende Bevölkerung, Anteil der jungen Menschen steigt, Zuwanderung prognostiziert.

Döbling: Nur geringes Wachstum, leichte Verjüngung der Bevölkerung.

Brigittenau: Starke Bevölkerungszunahme in Verbindung mit einer Verjüngung der demographischen Struktur durch überproportionales Wachstum in den jüngeren Altersgruppen, Anstieg des Ausländeranteils.

Floridsdorf: Trotz fortgesetzten Zuzugs Alterung der Bevölkerung, wengleich der Großteil des prognostizierten Bevölkerungsanstiegs im Erwerbsalter stattfinden dürfte.

Donaustadt: Starke Einwohnerzuwächse, hauptsächlich von Personen im Erwerbsalter. Deutliche Alterung der Bevölkerung sowie Erhöhung des derzeit noch sehr geringen Ausländeranteils durch verstärkte Zuwanderung.

Liesing: Zunächst starkes Bevölkerungswachstum, dem später eine Stagnation der Einwohnerzahl folgen wird. Vergleichsweise stärkere demographische Alterung, niedrigster Ausländeranteil aller Wiener Bezirke.

Die Studie enthält detaillierte Prognosezahlen für die einzelnen Prognosedistrikte aller Wiener Gemeindebezirke.

„Wis/Sen“-News

Alte hatten es in früheren Zeiten keineswegs besser als heute

Gerne wird das Bild einer harmonischen Mehrgenerationenfamilie, in der alte Menschen unter der Fürsorge ihrer Kinder einen angenehmen Lebensabend verbringen, in die Vergangenheit projiziert. Historische Daten belegen dies allerdings keineswegs. Im Gegenteil: Die britische Historikerin Pat Thane vom Institute of Historical Research der Universität London hat sich mit der Situation alter Menschen in früheren Zeiten befasst und kommt zu dem Schluss, dass in Zeiten, in denen die Kindersterblichkeit sehr hoch war, der typische Alterswohnsitz das Armenhaus war. In manchen Familien erreichte nur eines von zehn Kindern das Erwachsenenalter. Pat Thane: „Im 18. Jahrhundert hatte nur jede/r dritte EuropäerIn an seinem/ihrer 60. Geburtstag noch ein lebendes Kind und sonst niemanden, der ihn bzw. sie versorgte. Lange Schlangen grauer Häupter vor Suppenküchen und Heerscharen mittelloser Greise und Greisinnen in Armenhäusern gehörten bis ins frühe 20. Jahrhundert zum Alltag europäischer Großstädte.“ Auf dem Land war die Lage meist auch nicht besser. Zahlreiche Prozessakten vom Mittelalter an bis heute belegen Konflikte zwischen den Generationen. Eltern, die ihren Kindern Haus und Hof vermachten und dafür freie Kost und Quartier erhalten sollten, mussten nicht selten gegen ihre eigenen Kinder vor Gericht ziehen, um ihre Rechte einzuklagen. Im späten 18. Jahrhundert hingen an den Toren brandenburgischer Städte sogar große Holzkeulen mit der Inschrift: „Wer sich vom Brot seiner Kinder abhängig macht und Not leidet, soll mit dieser Keule erschlagen werden.“

Quelle: www.orf.at vom 3. Oktober 2007

Kung-Fu mit dem Krückstock

Die Volkshochschule im deutschen Würzburg bietet einen Kurs an, bei dem SeniorInnen lernen, sich mit Hilfe eines Spazierstockes zu verteidigen. Der Trainer Klaus Ahlborn, ausgebildeter Kampfsportlehrer in WingZun-Kung-Fu, zeigt den älteren KursteilnehmerInnen, dass man sich auch mit einem Schirm, einem Stock oder sogar mit einem Autoschlüssel wirksam verteidigen kann. Die wirksamsten Zielpunkte sind Knie, Kehlkopf, Genitalien und eine spezielle Stelle im Bauchraum. Angreifen muss man überraschend und sehr wirkungsvoll. Wichtig dabei der feste Stand, sonst hat man keine Chance. Allerdings vermittelt Ahlborn in seinen Seminaren auch, dass es das Beste ist, körperlichen Auseinandersetzungen aus dem Weg zu gehen. Und auch das will gelernt sein. Ahlborn: „Immer wenn der Rhythmus des Gegners gestört wird, habe ich gute Chancen, aus der Situation heil herauszukommen.“

Quelle: www.rp-online.de vom 1. Februar 2008

Italien: Immer mehr Alte stehlen im Supermarkt, um zu überleben

Tausende ältere Menschen werden laut der römischen Zeitung „La Repubblica“ täglich in Supermärkten beim Stehlen erwischt. Ursache dafür ist die gestiegene Altersarmut in Italien. Sieben Millionen ItalienerInnen müssen mit einer monatlichen Pension unter 500 Euro auskommen, drei Millionen weitere erhalten weniger als 750 Euro pro Monat. Und das, nachdem sie ihr Leben lang gearbeitet haben. Angesichts der Inflation, vor allem wegen der schnell steigenden Lebensmittelpreise, eine dramatische Situation, aus der immer mehr Menschen keinen anderen Ausweg als Diebstahl im Supermarkt sehen. „In wenigen Jahren hat sich die Anzahl der Diebstähle durch Ältere um 40 bis 50 % erhöht.“, berichten Supermarktdetektive. Gestohlen werden Grundnahrungsmittel, oft billige Sonderangebote, keineswegs Luxusware. Nach Markttagen werden immer mehr betagte Menschen beobachtet, die in Kisten und Kartons der Händler geworfenes, aber noch essbares Obst und Gemüse suchen. Altersarmut ist in einem Land, das zum Club der reichen G8-Staaten gehört, offensichtlich triste Normalität geworden.

Quelle: Oberösterreichische Nachrichten vom 19. April 2008

Spaziergangs-PatInnen in Berlin-Lichtenberg

Für alte Menschen, die daheim schwer gestürzt sind, kümmert sich der Berliner Bezirk Lichtenberg, indem er Spaziergangs-PatInnen sucht. Sie sollen den Sturzopfern den Weg zurück in den Alltag erleichtern, sie ermutigen, die Wohnung wieder zu verlassen und ihnen durch Begleitung Sicherheit geben. Wie eine Umfrage des Bezirksamtes ergab, ist ein Drittel der befragten SeniorInnen in den vergangenen drei Jahren einmal gestürzt, einige auch mehrmals. Viele von ihnen kommen nachher nicht mehr „auf die Beine“. MedizinerInnen sprechen von einem Teufelskreis, da sich die SeniorInnen aus Angst vor weiteren Stürzen in ihrer Wohnung einigeln und dadurch körperlich und seelisch dramatisch abbauen. Torsten Kratz, Oberarzt am Evangelischen Krankenhaus. „Statistiken zeigen, dass 20 Prozent der Sturzopfer ein Jahr nach ihrem Unfall sterben.“ Die ehrenamtlichen Spaziergangs-PatInnen sollen alten Menschen aus ihrer Isolation heraushelfen. Eine spezielle Ausbildung ist nicht erforderlich. Sturzopfer und künftige Spaziergangs-PatInnen können sich beim Bezirksamt Lichtenberg melden, das die Kontakte herstellen und das Projekt auch begleiten wird.

Quelle: Berliner Kurier vom 15. Mai 2008

Selbstmordrate bei japanischen SeniorInnen steigt

36,6 Prozent aller JapanerInnen, die 2007 den Freitod wählten, waren älter als 60 Jahre. Hauptgründe sind zu 56 % gesundheitliche und zu 15 % finanzielle Probleme. Japanische SoziologInnen wiesen auf einen Zusammenhang zwischen den beiden Faktoren hin: Bei größerer wirtschaftlicher Not sei auch eine angemessene Gesundheitsversorgung nicht mehr gewährleistet.

Quelle: www.n-tv.de vom 24. Juni 2008

Freiwilligenarbeit in Österreich

Unter Freiwilligenarbeit versteht man Tätigkeiten für Andere, die freiwillig und ohne Bezahlung und außerhalb des eigenen Haushalts erbracht werden.

Freiwilligenarbeit wird von 43,8 % der Bevölkerung geleistet, und zwar von 47,1 % der Männer und 40,7 % der Frauen.
34,5 % der WienerInnen leisten Freiwilligenarbeit, aber 48,8 % der OberösterreicherInnen.

Freiwilligenarbeit teilt sich in folgende Bereiche:

Katastrophen- und Rettungsdienst	13,7 % (Männer 21,6 %, Frauen 5,1 %)
Kultur, Kunst, Unterhaltung, Freizeit	17,1 % (M 17,8 %, F 16,4 %)
Umwelt, Natur, Tierschutz	5,8 % (M 7,3 %, F 4,3 %)
Religiöser Bereich	14,2 % (M 8,4 %, F 20,4 %)
Sozial-/Gesundheitsbereich	7,5 % (M 6,9 %, F 8,3 %)
Politische Arbeit/Interessensvertretung	8,0 % (M 11,1 %, F 4,6 %)
Gemeinwesenarbeit	4,8 % (M 5,9 %, F 3,7 %)
Bildung	5,8 % (M 3,9 %, F 7,9 %)
Sport/Bewegung	15,7 % (M 21,7 %, F 9,2 %)
Nachbarschaftshilfe	62,0 % (M 57,2 %, F 67,2 %)

Quelle: Statistik Austria, BM für Soziales und Konsumentenschutz

Friedrich Grundei
Seniorenbeauftragter der Stadt Wien
